

Regensburger Neues Testament. Bd. 2: Das Evangelium nach Markus. Übersetzt und erklärt von Josef Schmid. 8° (192). Regensburg, Friedrich Pustet. Kart. RM. 4.40; in Leinen RM. 5.50.

Nach einer kurzen, aber alles Wesentliche enthaltenden literarischen Einleitung zum Mkev. wird dieses dann selbst abschnittweise übersetzt und erklärt. Die modernen Erklärungen von Lagrange, Schlatter, Hauck, Klostermann u. a., aber auch die neuesten Monographien über einzelne Stellen werden berücksichtigt (wenn auch nicht ausdrücklich zitiert). Der Leser des Werkes ist tatsächlich „auf dem Laufenden“, wenn er es durchgearbeitet hat. Besonders gut gelungen sind manche „Exkurse“, z. B. auf S. 28 über die Dämonenaustreibungen Jesu, wo sehr richtig betont wird, daß die Besessenen durchaus nicht als sittlich schlechte Menschen anzusehen sind (ein Umstand, der z. B. bei der Lösung der Magdalenenfrage von vielen immer wieder übersehen wurde). Ferner sei lobend hervorgehoben der Exkurs über das Selbstbewußtsein Jesu („die wichtigste von allen Fragen, welche die Theologie an die Evangelien zu richten hat“, S. 109) oder S. 130: Jesus und der Reichtum. Zur schwierigen Stelle Mk 7, 27: „Lasset zuerst die Kinder satt werden“ bemerkt der Verf.: „Nationalismus und Verachtung anderer Völker und Rassen, wie sie das Judentum gerade aus seinem Erwählungsbewußtsein heraus entwickelt hat, waren Jesus ebenso fremd wie das weltbürgerliche Denken der hellenistischen Philosophen jener Zeit . . .“ (S. 96). Die Deutung der Sämannparabel bei Mk 4, 13 ist „im sprachlichen Ausdruck etwas unbeholfen“ und in gewisser Hinsicht „formell ungenau“ (S. 60, da die verschiedenen Menschentypen mit dem Samen selber gleichgesetzt werden und nicht mit dem Boden, der diesen mehr oder minder gut aufnimmt). Diese Auffassung hat ihre Stütze in Lk 8, 11; denn dort heißt es ausdrücklich: *semen est verbum Dei*. Aber auch die Erklärungsform der ersten zwei Synoptiker ergibt bei näherem Zusehen einen überraschend guten Sinn, den z. B. jetzt J. Dillersberger (Markus II, 78 ff.) sehr einleuchtend herausgearbeitet hat. Wir freuen uns schon auf die folgenden Bände.

Wien.

J. Kosnetter.

Die Reformation in Deutschland. Von Joseph Lortz, o. ö. Universitätsprofessor zu Münster i. W. Erster Band: Voraussetzungen / Aufbruch / Erste Entscheidung. Mit 5 Bildtafeln. Groß 8° (XIX u. 436). Zweiter Band: Ausbau der Fronten / Unionsversuche / Ergebnis. Mit 6 Bildtafeln (332). Freiburg i. Br. 1940, Herder. Zusammen in Ganzleinen RM. 25.—.

Das Werk ist eine längst fällige Geschichte der Reformation in Deutschland, verfaßt von einem katholischen Kirchenhistoriker. Es handelt sich vor allem um eine *theologische Leistung*. Lortz will durch die Zusammenfassung der Arbeiten neuer Historiker über Döllinger, Janssen, Denifle und Grisar hinausführen, nicht allein zur Vertiefung und Klärung der geschichtlichen Erkenntnis, sondern auch zur Vorbereitung der Lösung der ökumenischen Frage. Unter Überwindung der „gar zu ausschließlich gewordenen heutigen, gegenreformatorischen Sicht und Haltung“ (S. IX) und nach dem Grundsatz: Nur harte Wahrheit darf reden, sucht der Verfasser beiden Teilen gerecht zu werden. Ihm schwebt eine katholische Darstellung vor, die wegen ihres sachlichen Verständnisses für das den evangelischen Christen Heilige nicht ganz abgelehnt werden soll, wenn sie die dunklen Seiten der Reformation und Luthers herausstellt, und in treuer Kirchlichkeit den echten Glanz der alten Kirche durch alle

Zersetzung hindurch offenbar macht. Mit Geschick bemüht sich der Verfasser um die allseitige Erfassung der ungemein verwickelten Phänomene und um die Verdeutlichung der polaren Gegensätze und Spannungen. Seine Aufgabe bestand in Auffassung, Auswahl des Stofflichen, Technik der Darstellung und Wertung.

Band I behandelt die Voraussetzungen und die Lage am Vorabend einer neuen Zeit und von der Reformation in Deutschland die neue religiöse Gestaltung. Band II geht auf die neue politische und kirchen-politische Gestaltung ein, bespricht das katholische Leben, Zerfall und Erneuerung, und schließt mit der Entscheidung durch den politisch-militärischen Machtkampf. Das Schlußwort will ebenso aufmerksam gelesen sein wie das Vorwort. Literaturhinweise und ein Register sind beigegeben.

Auf das Ganze gesehen, erreicht das Werk durch die katholische Weite seiner Grundanschauungen, durch den Freimut seiner Wertungen, durch seine Orientierung an den obersten Grundsätzen christ-katholischer Ethik wie der kritischen Geschichtsforschung die Lösung der gestellten, so überaus schwierigen Aufgabe. Manche Gesichtspunkte dürften weniger die Kenner der Zeit als Leser überraschen, die mit dem wahren Stand der Dinge weniger vertraut sind. Besonders der katholische Reformationshistoriker verbindet mit der Freude über die stattliche Bereicherung der Geschichtsliteratur die starke Hoffnung, daß dieses gehaltvolle Werk ein Bahnbrecher zur *Unio sancta* werden möge.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Eder.

Miscellanea Historiae Pontificiae, edita a Facultate Historiae Ecclesiasticae in Pontificia Universitate Gregoriana. Vol. I: *Liber Diurnus. Fides Romana. I. Das vorephesinische Symbol der Papstkanzlei.* Von *Wilhelm M. Peitz* S. J. 8° (128). Romae 1939, Libreria S. A. L. E. R. Rappresentanza della Casa Editrice Herder, Roma. Lire 35.—.

Schon 1918 hatte Peitz in den SB der Wiener Akademie den *Liber Diurnus* als wirklich gebrauchtes Formelbuch der päpstlichen Kanzlei vorgregorianischen Ursprungs dargestellt. Seit Sickel nahm man an, daß das Register Gregors einen Teil der *Diurnus*-Formulare gebildet hätte. Gegen den Widerspruch, den seine These fand (u. a. Steinacker, Tangl), zeigt Peitz neuerdings, diesmal nur an den Bekenntnisformularen des *Liber Diurnus* (73; 84; 85; 84) die „chalcedonischen“ und „ephesinischen“ Bekenntnisglieder als Einschübe auf. Als echter Kern ergibt sich die vorephesinische *Fides Romana*, ja, der römische, nicht spanische oder gallische Ursprung des Filioque. „Rom war das Zentrum, von dem aus das Filioque allmählich nach den verschiedensten Richtungen ausgestrahlt ist“ (S. 50). Eine Erkenntnis von großer dogmen- wie kirchengeschichtlicher Bedeutung, erhärtet sie doch die Führung Roms in den Fragen der Rechtgläubigkeit im Zeitalter der klassischen Synoden. Die sachkundige Untersuchung ist Pius XI. gewidmet, dessen eindringende Studien über den *Liber Diurnus* die Mailänder Ambrosiana eben für den Druck vorbereitet. Mit Nachdruck sei auf diese von der kirchengeschichtlichen Fakultät der Gregoriana herausgegebene Schriftenreihe zur Papstgeschichte verwiesen, die Peitz ehrenvoll eröffnet.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Eder.

Thomas Murner im Schweizer Glaubenskampf. Von Dr. Wolfgang Pfeiffer-Belli. Gr. 8° (XXXVIII u. 91). Münster i. W. 1939, Aschen-dorff. Br. RM. 5.70.